



Abend

Zeitung.

256.

Sonnabend, am 25. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Rath und Gegenrath.

(Nach aufgegebenem sechsfachen Doppel-
rufe.)

*Isthic est sapere, qui, ubicunque opus sit,
animum possis flectere.*

TERENTIUS.

I.

Schön ist die Welt und reich das Leben,
An Blüth' und Frucht erwächst dir viel;
Und auf der Bahn zu höherm Ziel
Ward dir Empfänglichkeit gegeben:
Genieße!

Doch fesseln läßt das Glück sich nicht!
Des Frühroths Glanz wird schnell verglühn;
Heiß sind des Erdentagwerks Mühen;
Im Sturm verlischt der Freude Licht!
Entbehre!

II.

Im Wettkampf schau'st du viel Gestalten:
Hier mangel: Geist, dort Will' und Herz.
Nur Tand begehrt der Thor, nur Scherz!
Laß du die Verlnst nie erkalten:
Erwäge!

Doch traue nicht der Klügelei!
Bewund're still das Gut' und Schöne;
Nimm Theil, ob Wonn' ob Leid ertöne:
Von Kält' und Stumpfsinn bleibe frei!
Empfinde!

III.

Der Lüfling sündigt im Verschwenden:
Ach, Gut und Ehre, Kraft und Zeit

Wird feck im Sinnendienst entweiht!
Sei sparsam du bei regen Händen!
Bewahre!

Doch feste Habgier nie dein Herz,
Und Mißgunst laß darin nicht schalten!
Will nicht dein Loos sich hold gestalten:
So zähme, stark im Geist, den Schmerz,
Verleugne!

IV.

Viel Segen träuft vom Himmel nieder;
Dir ist der Allversorger nah.
Erkenn' in Allem, was geschah,
Den ewig weisen Vater wieder!
Lobpreise!

Doch sey von Eigenwillen fern.
Er gab dir zum Berufgeschäfte
Verpflichtung, Mittel, Trieb und Kräfte,
Ihn ehre treu als Oberherrn!
Gehorche!

V.

Wenn Stolz und Heuchelei dich kränken,
Wenn Reid und Haß dir Uebels thun:
Laß du nur Zorn und Rache ruhn.
Du kannst doch das Geschick nicht lenken!
Verschmerze!

Doch hoff auf den, der Alles sieht:
Er wird dir Vollaß verleihen;
Er ist es, der dich zum Verzeihen,
Zum Segnen und zum Heil erzieht.
Vertraue!

VI.

Wetteifere mit den Lichtgenossen,
Und wirke treu, so lang' es tagt.
Ob Arbeitlast und Alter plagt,
Halt aus auf Erden unverdrossen!
Verweile!

Doch schlägt das letzte Stündlein dir,
So laß den Himmelsruf dir frommen;
Dem Wahn, der Sünd' und Noth entnommen,
Geh', heil'ger Ahnung froh, von hier.
Entrinne!

N a c h s c h r i f t.

Die deutungsvollen Losungsworte,
An Trost und Kraft und Warnung reich,
Regieren Red' und That zugleich
Zu jeder Zeit, an jedem Orte.
Am Denkspruch hastet gern der Sinn.
Dieß Duzend laßt, ihr Pfadgefährten,
Als Grundsatz Geist und Leben werden:
So bringt es sechszigfach Gewinn!

Genieße froh, entbehre billig;
Erwäge fromm, empfinde still!
Bewahr', verleugne, wie Gott will;
Lobpreise laut, gehorche willig!
Verschmerze gern, vertraue fest;
Verweile treu, entrinn' in Frieden:
So lebst du regelrecht hienieden,
Bis Gott zum Ziel dich kommen läßt!

J. G. Trautschold.

A l v a r o.

(Fortsetzung).

Der Morgenstrahl weckte Alvaro aus lieblichen Träumen, die ihn weit über Berg und Thal in die zauberische Nähe der Geliebten getragen hatten. Er richtete sich auf, Don Luis war schon munter. Kaum hatten sie ihren Anzug vollendet, da erschien ein Dragoner in großer Uniform, die sonst nur bei feierlichen Gelegenheiten ausgegeben wurde. Er brachte dem brasilischen Bevollmächtigten den Befehl, sich um sieben Uhr zu dem Dictator zu verfügen, der ihn sprechen wolle. Alvaro's war gar nicht gedacht.

Ihr müßt mich dennoch begleiten, — sagte Carvalho — Ihr seyd mein vertrauter Rath und kennt den Boden, den ich betrete. Es versteht sich ja ganz von selbst, daß Ihr mitkommt.

Alvaro lehnte die Aufforderung jedoch sehr entschieden ab; auch durfte Carvalho nicht fürchten, auf irgend eine Weise zu verstoßen, denn Alvaro hatte es

sich auf der ganzen Reise angelegen seyn lassen, ihm jedes Verhältniß in Paraguay, jede Eigenheit des Dictators zu schildern. Noch vor der bestimmten Stunde setzte sich Don Luis in den Wagen und fuhr nach dem Palaste.

Die Audienz währte ziemlich lange; Alvaro benutzte die Zeit, um von dem alten Neger mehr über seine Verwandten zu erfragen. Endlich kehrte Carvalho zurück, nicht ganz befriedigt von seinem Empfange; der Dictator hatte ihm ambulanz in seinem Morgenkleide von Indienne unter dem äußern Peristyl des Palastes Audienz ertheilt. Auch die Einleitung seines Handelsvertrages war nicht nach Wünschen ausgefallen; der Dictator forderte viel und gestand wenig zu.

Er hat von Euch gesprochen, — sagte Don Luis, nachdem die Geschäftsangelegenheiten beseitigt waren. — Sehr lobend hat er Eurer gedacht, aber es ziemte sich nicht, daß er Euch sähe, nach dem, was Ihr Euch erkühnt hättet. Schon Eure Wiederkehr, da er Euch außer Landes geschickt, sey werth, daß er Euch arretiren ließe. Verzeiht, das sind seine Worte. Da kommt auch sein Secretair, Euer Freund, der Alles mit angehört hat.

Juan kam, nach Beendigung seiner Berufsgeschäfte, ein paar Stunden traulich mit seinem Freunde zu verplaudern. Er hatte ihm so viel zu sagen; das furchtbare Geheimniß, das er sonst ängstlich auf dem Herzen trug, war ja nun dem Freunde kund geworden; es trieb ihn, davon zu sprechen, von seiner freudenlosen Kindheit, von seiner öden Jugend im düstern Kloster und wie er dem unwiderstehlichen Drange zur Flucht nachgegeben habe, wie er doch der Freiheit nicht froh geworden sey, sondern stets sein gebrochenes Gelübde mit Schauern im Sinne getragen habe.

Vor denen, die mein Vergehen wissen, bin ich zwar entschuldigt und der General-Vicar meint, ich könne es auch vor mir selbst seyn, — fügte Juan hinzu. — Der Dictator hat alle Klöster, alle Mönchorden in Paraguay aufgehoben und die Ordensgeistlichen durch feierliche Ceremonie in Weltgeistliche verwandeln lassen. Ich war unter dieser Zahl.

So kannst Du ja ruhig seyn in Deinem Gemüthe! — sprach Alvaro — Was Du früher gethan, sühnt Deine aufrichtige Reue.

Und meine Buße! — bestätigte Juan mit finsterner Schwärmerei — Glaube mir, sie ist nicht leicht. Soll ich Dir sagen, Alvaro, was meine härteste Buße ist? Wenn ich auf heimlichen Pfaden, nur Ramon und

mir bekannt, hinschleiche, wo Sie weilt, wo Sie glücklich ist!

Juan! rief Alvaro erschüttert von dem krampfhaften Wesen, das plötzlich über seinen Freund gekommen war.

Du glaubst es nicht? — fuhr dieser heftig fort — Kannst Du Dir nicht die Höllequal denken, die das Herz zerfleischt, wenn es den Abgott seiner glühendsten Wünsche in den Armen eines Glücklichen sieht? Alvaro, möchtest Du das nie erfahren! Jeder Kuß, die kleinste Liebkosung, deren Zeuge ich bin, schneidet mir giftheiß in's Hirn, und wenn ich gar die Kinder sehe, die Pfänder — Ha, der Gedanke ist vernichtend wie der Blitz! Und ich trage doch Alles äußerlich mit stillem Lächeln, während mein Inneres, ein Vulkan im Aufruhr, die schwache Hülle zu sprengen droht! Wenn ich dann scheide, blicke ich immer viel vertrauender zum Sternbilde meines Lebens empor, denn ich glaube, durch die selbstauferlegte Buße wieder einen guten Theil meiner Schuld gesühnt zu haben.

Juanito! — rief Alvaro und faßte beide Hände des Glühenden, Zitternden — Gib Dich nicht einer solchen trostlosen Schwärmerci hin. Höre mein Wort. Vermeide die Nähe des Wesens, das in Dir einen solchen Sturm erregt, entschlage Dich aller Gedanken an sie, fasse heiteres Vertrauen und bete zu den Heiligen um Stärkung. Eine Selbstqual, wie Du sie Dir bereitest, ist dem Himmel kein Wohlgefallen!

Ich weiß, was mir frommt! — sagte Juan mit erschöpfter Stimme — Aehnlich hat Deine Tante Leonore zu mir gesprochen; sie ist ein Engel und Nunno Gomez nicht minder glücklich als Diego de Elvira. Ich hänge mit allen Banden der Zuneigung an der Familie, nur sie gilt mir noch etwas in meinem verwaisten, mit grauser Willkür verheerten Daseyn.

Lebt Dein Vater auch nicht mehr? fragte Alvaro.

Sprich vielmehr mein Erzeuger! — antwortete Juan kalt — Don Jose Artigas lebt noch. Ein Vater ist er mir nie gewesen.

Damit brach er ganz ab und führte das Gespräch auf Troll, an dem er großen Antheil nahm; Thoughtwell hatte er weniger gekannt. Um Mittag schied er mit dem Versprechen, wiederzukommen, so oft es seine Zeit erlauben würde. Er konnte Alvaro nicht in seine Wohnung einladen, weil diese in der unmittelbaren Nähe des Dictatorialpalastes gelegen war und Alvaro's Besuch vielleicht zu einem unangenehmen Zusammentreffen Veranlassung geben konnte.

Don Luis Unterhandlungen schritten langsam

vormwärts. Alvaro verging fast vor Ungeduld; er arbeitete mit und für Carvalho unermüdet und war die Seele der ganzen Geschäftsführung, was der Alte sehr dankbar anerkannte. Durch Juan setzte er sich über alle Verhältnisse, die sich etwa seit seinem Hierseyn geändert haben konnten, in's Klare. Es war schon vor zwei Jahren ein Handelsvertrag mit dem General Lecor, Befehlhaber der Banda Oriental, abgeschlossen worden. Der Flecken Ytaqua sollte der Hauptmarktplatz seyn, wohin die Brasilianer ihre Waaren bringen und gegen Paraguay's Erzeugnisse vertauschen sollten. Aber es hatte sich kein günstiges Resultat gestellt und eine furchtbare Gewaltthätigkeit an einem Kaufmann aus Corrientes, Namens Chilaber, verschuchte die Handelsleute. So fand Don Luis Carvalho viel Schwierigkeit, das früher Verfehlt auf richtige Weise anzufassen. Es war überhaupt eine finstere, schreckliche Zeit in Paraguay, der eiserne Scepter des Dictators erschlug alle Lebenslust, man wagte kaum laut zu sprechen. Die Städte entvölkerten sich; wer es irgend vermochte, zog sich auf das Land zurück, um dort in stiller Einsamkeit unbeobachtet und sicher zu leben; besonders thaten die reichen Kaufleute, denen durch die Sperre des Landes aller Erwerb abgeschnitten war. Selbst die Religion bot nicht allen Gemüthern ihren himmlischen Trost, die unaufhörlichen Angriffe und Spöttereien des Dictators, das ärgerliche Leben der Geistlichkeit schädeten ihr bei dem Schwachen; Francia hatte selbst eigenmächtige Abänderungen im Cultus vorgenommen, alle nächtlichen Feierlichkeiten, alle Processionen, alle Festtage, mit Ausschluß der hohen, abgeschafft.

Das Alles erfuhr Alvaro von seinem Juan, der ihm die alte Liebe treu bewahrt hatte. Er besuchte ihn zuweilen auch, wenn der Dictator auf einige Zeit die Reiter-Caserne bezog, welche eine Viertelmeile von der Stadt entfernt war. Dann sah Alvaro hinüber nach den Säulen des Palastes, wo er früher mit dem Gewaltigen verkehrt hatte, und ließ sich von Juan erzählen, wie Francia's Lebensweise noch immer die alte sey, wie er nie einen Vertrauten oder Rathgeber gehabt und auch nicht haben konnte. Alvaro hatte dem Freunde seine Schicksale und das süße Geheimniß seiner Liebe nicht vorenthalten. Es schien, als wirke der Umgang mit ihm wohlthätig auf Juan's Gemüth; seine wilde Schwärmerci besiel ihn seltener, doch lauerte sie wie ein böser Geist in den geheimsten Tiefen seiner Seele und es bedurfte nur eines Anlasses, um sie verderblich ausbrechen zu sehen. (Fortf. folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

(F o r t s e t z u n g.)

Wie interessant wäre es, wenn wir in den Mienen des Tasso die Antwort, die ihm der vermeintlich sprechende Geist gibt, schon ehe sie Tasso vor seinem Gedächtnisse durch die Sprache nochmals vorüber gehen läßt, lesen könnten! Der Darsteller würde uns seine Kunst der feinen Steigerung des Mienenspiels zeigen können, das ein anderes seyn muß, wenn wir gespannt auf etwas hören, was unsere ganze Seele einnimmt, und ein bei weitem gesteigertes, wenn wir uns dann die uns innig ergreifende Antwort wiederholen und wieder handelnd eintreten, während die große Spannung des Hörenden die Handlung gleichsam suspendirte.

Mit mehr Glück hat Raupach den Charakter der Leonore zu sich herüber gezogen. Sie hat aber nimmer ganz zur Göthe'schen werden können, weil schon, wenn sie das erste Mal vor unsere Augen tritt (dies klärt namentlich im fünften Akt das letzte Gespräch zwischen Tasso und Leonore auf), das Seelenband zwischen ihr und Tasso zerrissen, was der Grundton dieses Charakters ist. Und so verliert die Zeichnung dieses Charakters, die im Uebrigen vortrefflich ist. Der Glanzpunkt der Zeichnung ist der dritte Akt. Sehr zart hat der Dichter hier und überhaupt das Mitleid der Prinzessin für Tasso gehalten, so daß wir es nur wenig empfinden, daß zwischen ihnen das herrliche Band zerrissen ist, das sie früher umschlang. Die zarteste Weiblichkeit, die dem Göthe'schen Charakter in so hohem Grade eigen ist, hat Raupach ihm ganz erhalten und uns dadurch vorzüglich zu der Behauptung berechtigt, daß der Dichter Leonoren mit mehr Glück als Tasso zu sich herübergezogen habe. Die Raupach'sche Leonore hat übrigens für die Darstellung den Vorzug vor der Göthe'schen, daß sie, was wir in diesen Blättern früher einmal über die Behandlung der Göthe'schen Leonore durch unsere wackere Nettich sagten und als einen Vorzug ihrer Darstellung rühmten *) , mehr in das Leben herabsteigt als die Göthe'sche. Dies ist natürlich. Das reine Seelenverhältniß dieser liegt mehr außerhalb des Kreises des Gewöhnlichen, als der heilige Schmerz über das Zerreißen dieses Bandes und das fromme Gefühl des Mitleids für den Seelenfreund, was sich durch den Charakter der Raupach'schen Leonore hinzieht. Sie wird also die Zuschauer stets mehr ansprechen als die Göthe'sche, deren vollendetere Philosophie nur der intelligentere Theil des Publikums folgen kann.

Unsere Leser werden nun sehr gespannt fragen: Wie ist es aber mit Antonio? An dieser Klippe ist Jedlich ebenso gescheitert, als die Darsteller des Göthe'schen Antonio an diesem Charakter zu scheitern pflegen. Jedlich hat den Antonio Göthe's ganz vergessen und ihn in seinem Stück zum Intriguant gestempelt, der den Untergang des Tasso bereiten hilft. Raupach ist zwar nicht im gleichen Falle mit Jedlich, aber auch sein Antonio ist nicht vollkommen der Göthe'sche Charakter. Der Hauptmangel seines Charakters liegt darin, daß er ion, der im Göthe'schen Stück mit seinen fürstlichen Freunden in so zarten Verhältnissen lebt, daß wir nie den Diener, sondern nur den Freund der Glieder seines Fürstenhauses in ihm sehen, zu sehr zum Fürstendiener gestempelt und herabgezogen hat.

*) S. Nr. 27 dieses Blattes.

Wir finden nicht mehr die Freiheit des Umgangs, wie im Göthe'schen Tasso. Antonio nimmt hier Rücksichten, die er dort nicht nimmt; er hält hier mit seinem Urtheil zurück, wo er sich dort frei, offen und edel ausspricht; er ist nicht mehr das hohe Vorbild eines Freundes einer fürstlichen Familie, den sie am vertrauten Minister haben, dessen Klugheit und Einsicht sie so hoch ehren und die ihn in dieses Verhältniß mit seinem Fürstenhause brachten. Am meisten leidet der Charakter Antonio's durch den fünften Akt und durch dessen Dialog mit dem sterbenden Tasso. Hier nimmt er eine unwürdige Wendung. Wir erfahren hier, daß Antonio jetzt erst Tasso's befreites Jerusalem gelesen hat, und er erkennt nun erst gegen den sterbenden Tasso seinen Werth an, selbst gestehend, daß er ihn früher nicht hinlänglich gekannt habe. Zu welchem Charakter wird dadurch Antonio! Antonio, dieser ruhige, feste, kluge, streng urtheilende, aber vorher auch streng prüfende Charakter, hat bisher also naseweis über einen Mann abgesprochen, dessen Werth zu erforschen und zu prüfen er sich vorher noch gar nicht die Mühe gegeben hatte! Antonio hat überhaupt seine Grundsätze verlassen. Nicht weil er Tasso's Dichtungen für werthlos hält, läßt er ihm bei Göthe nicht genügende Anerkennung zu Theil werden. Nein, er kann nach seinen Grundsätzen, die wir in einer frühern Beurtheilung des Göthe'schen Tasso entwickelt haben *) , überhaupt den Dichter nicht hochachten, der nicht außer seinen dichterischen Leistungen noch sonst dem Staate und der Welt nützt. Hieraus geht einzig sein Mißverhältniß mit Tasso hervor. Raupach macht auch Antonio zu sehr zum klugen Schwäger, der sich gern reden hört; dafür spricht nichts mehr als der erste Akt. Unsere Leser, die der Vorstellung dieses Stückes auf unserer Hofbühne beiwohnten, werden dies weniger empfunden haben, weil einige überaus lange Tiraden bei der Ausführung wegblichen, zu denen Raupach nur durch seine Absicht, die Form der Göthe'schen Schöpfung recht treu zu kopiren, verleitet worden seyn mag. So wollte er im ersten Akte durch die über alle Begriffe langgedehnte Schilderung der Feste bei der Vermählung des Herzogs Alphons von Ferrara mit Margaretha von Gonzaga Göthe nachahmen, der im vierten Auftritte des ersten Aufzuges Antonio jene vollendete Schilderung Ariost's geben läßt.

Wir vermiffen auch die Göthe'sche Tasso-Welt im Raupach'schen Stück, weil uns der Herzog fehlt, der uns durch Ludovico nicht ersetzt werden kann. Durch das Wegbleiben des Herzogs nimmt die ganze Handlung einen eigenen Charakter an. Jeder denkende Zuschauer fühlt sich unwillkürlich zu der Frage veranlaßt: warum erscheint der Herzog nicht? fürchtet er, Tasso Auge in Auge gegenüber zu stehen? und es dringt sich in dem feinsühdenderen Zuschauer die Idee an eine Hofkabale gegen Tasso auf, die an dessen Schicksal, sie sey nun geschmiedet worden, von wem es nur sey, Antheil haben möge. Dieser Gedanke muß unsere Empfindungen und die Reinheit der Göthe'schen Tasso-Welt trüben, in die Alles, nur keine Hofkabale paßt. In einer Welt, wo jede Spur von unedler Leidenschaft entfernt ist, muß der Gedanke der Möglichkeit einer Kabale, die nur aus einer der unedelsten Leidenschaften hervorgehen kann, tief verlegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) S. Nr. 27 dieses Blattes.